

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Polzeigung nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorjisch in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.

Stillegation in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonette oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bezugslohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

№ 181.

Montag, den 18. November 1912.

6. Jahrgang.

Wegen des Buß- und Betttages erscheint die nächste Nummer erst Mittwoch (sonst morgen Dienstag).

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die nachbezeichneten, in dem Jahre 1910 entbundenen Reblausherde sind im laufenden Jahre einer wiederholten eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Die von mir auf Grund der Gesetze vom 27. Februar 1878 (R. G. Bl. S. 120), 23. März 1885 (R. G. Bl. S. 97) und 6. Juli 1904 (R. G. Bl. S. 261) erlassenen Verordnungen vom

- 27. August 1910, Nr. 9015, betr. den Herd Nr. 4121 in der Gemarkung Wirtel.
- 7. Oktober 1910, Nr. 10 512, betr. den Herd Nr. 416,2 in der Gemarkung Wirtel.
- 23. August 1910, Nr. 8848, betr. den Herd Nr. 413,92 in der Gemarkung Vorch.
- 11. Oktober 1910, Nr. 10 762, betr. den Herd Nr. 417,93 in der Gemarkung Vorch.
- 9. November 1910, Nr. 11 808 II, betr. den Herd Nr. 417,93 in der Gemarkung Vorch.
- 29. Oktober 1910, Nr. 11 169, betr. den Herd Nr. 418,94 in der Gemarkung Vorch.
- 9. November 1910, Nr. 11 808 II, betr. den Herd Nr. 418,94 in der Gemarkung Vorch.
- 2. Oktober 1910, Nr. 10 218, betr. den Herd Nr. 414,10 in der Gemarkung Hochheim.
- 10. September 1910, Nr. 9861, betr. den Herd Nr. 415,74 in der Gemarkung Vorch.
- 23. Oktober 1910, Nr. 10 983, betr. den Herd Nr. 415,74 in der Gemarkung Vorch.

werden nunmehr, soweit sie die Abperrung und das Verbot des Betretens der oben bezeichneten Herde betreffen, hiermit aufgehoben, soweit sie die Wobdenutzung betreffen, aber dahin abgeändert, daß auf den Bodenflächen dieser Herde der Anbau solcher Gewächse, welche oberirdisch abgeerntet werden, sowie vom Beginn des Jahres 1915 ab der Anbau auch aller Wurzel- und Knollengewächse gestattet wird. Dagegen bleibt der Wiederanbau von Reben und die Entzweigung von Erde und Dünger aller Art von den gedachten Bodenflächen nach wie vor verboten. Die genannten Herde werden, soweit erforderlich, bei Befestigung der Drahtumzäunungen wieder der ferneren Kennzeichnung an den Endpunkten durch Einhängen von roten, etwa 1 1/2 m über die Erdoberfläche hinausragenden Fahnen bezeichnet werden, die weder beschädigt noch entfernt werden dürfen. Zusammenfassungen werden gemäß § 10 des Gesetzes vom 6. Juli 1904, betreffend die Befestigung der Reblaus (R. G. Bl. S. 261) mit Gelbmalen bis zu einem Jahre und mit Gelbmalen bis zu einmündig Mark oder mit einer doppelten Straßenschilderung.

Wegen dieser Anordnung steht den Beteiligten innerhalb einer Frist von 10 Tagen nach der Bekanntmachung oder Zustellung derselben die bei mir einzulegenden Beschwerden an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten offen.

Gaffel, den 10. November 1912.

Der Oberpräsident, J. S.: Dues.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf der Balkan-Halbinsel.

Die Belagerung von Adrianopel.

Berlin. Der Berliner Lokal-Anzeiger erhält aus Sofia folgende Meldung: Die Lage vor Adrianopel hat sich erheblich zu Ungunsten der Bulgaren verschoben. Ihre ursprüngliche überaus zweckmäßige Absicht war, den Hauptangriff gegen die Südfront anzusetzen. Da dort die Forts am schwächsten, zum Teil vernachlässigt und die Stadt am nächsten liegt, hätte der Angriff gewiß schnell zum Ziel geführt. Mit dem baldigen Fall Adrianopels hätte dann nicht nur das bulgarische Volk, sondern auch die Heeresleitung rechnen dürfen. Aber zwei Hochwasserperioden haben diese Hoffnungen zerstört und den Angriffssplan umgewandelt. Die erste Periode war kurz und unbedeutend und führte nur die Bedeutung des Unternehmens vor Augen. Nach einigen Tagen strenger Winterkälte legte mit fast sommerlicher Wärme Tauwetter ein. Am 10. d. M. trat ein neuer Hochwasser ein. Die Flut erreichte die Kronen der Uferbäume der Mariza, lenkte die von bulgarischen Flößen erbaute Behelfsbrücke bei Tschakoff und die Pontonsbrücke südlich Hadzialoff unter Wasser und machte das Ufergelände zum weiten Morast. Ungeahndet erkannte die Heeresleitung nur nach den Verlusten zwischen Nord- und Südflüß, denn, belehrt durch die erste Erfahrung, hatten die Bulgaren die Truppen bereits zu dem weit schwierigeren Angriff gegen die Westfront verschoben. Rechts zwischen Mariza und Arda steht die bulgarische achte Division, auf dem anderen, dem linken Ufer der Mariza, die serbische 1. Infanteriedivision; an diese reihen sich die neuformierte bulgarische erste Division und die serbische Donaudivision zweiten Aufgebots. Südlich der Arda liegen eine Brigade der bulgarischen neunten Division und eine Kavalleriebrigade. Die vier zuerst genannten Divisionen haben die Bulgaren mit der ihnen eigenen gesundheitsvollen Rücksichtlosigkeit seit etwa zehn Tagen zur Erstürmung des Berglandes eingesezt, aber große Verluste und wenig Gewinn gehabt. Denn die erloschen bis zur Höhe der serbischen apenninischen Türken haben sich plötzlich zu einer energischen, ja belohnenden Verteidigung aufgestellt und machen den Angreifern jeden Fußbreit Boden freitrag. Der Angriff der ersten Division auf Papos Tepch kostete einer Brigade 1000 Mann. Trotzdem wurden die Bulgaren durch einen Nachtangriff am Abend des 10. d. M. durch die Türken wieder von dieser Höhe verdrängt und waren außerstande, ihre Verwunden mitzunehmen. Außerdem fielen 30 Gefangene in türkische Hände. Dagegen konnte die serbische 1. Infanteriedivision einen gleichzeitigen Ausfall abhalten. Sehr langsam scheint die Belagerungswand, von der ein Teil mehrere nach Tschakoff abgezogen ist. Dorthin ist auch die dritte serbische Division, die mir begehrt,

unterwegs. Die Serben brachten mit beiden Divisionen schwere Haubitzen nach Adrianopel. Man kann also ein längeres Aushalten der Festung nunmehr annehmen.

Im bulgarischen Volk hat nicht nur das Ausbleiben der Einnahme von Adrianopel, sondern auch unbegründeterweise das Hinusschieben der Entscheidung vor Konstantinopel Widerwilligkeit erregt. Ich wurde unterwegs überall von sorglosen Braven befragt, woran das Ausbleiben neuer Siegesnachrichten liegt. Die einfache Erklärung dafür ist die Tatsache, daß die Bulgaren ihren letzten Mann und ihr letztes Geschwader an die Front geschickt haben. Zu Tausenden sind täglich unangegebene Kavalleristen, ich glaube sogar, junge Leute des vor dem Wintern ausgehobenen Jahrganges sind schon unterwegs. Tiefen Eindruck haben im Volk auch die seit kürzlicher Zeitigen Berichte gemacht. Für die Verwandten ist nicht genug geflohen. Ich fuhr mit bulgarischen Offizieren, die in der kalten Nacht ohne Plügel im Viehwagen auf Streif lagen. Versteht man nicht, wie viele Verbrechen nicht von Chirurgen und Sanitären die während des Transportes eintreffende Wunden heilt mit Job zu pflegen. Aus Mangel an Lazaretten müssen Verwundene nach Hause entlassen werden. Die Eisenbahn hat viel gelitten und ist es noch, aber das Bagagematerial ist für den Friedensbetrieb durchweg ruiniert. Eigenartig ist, daß trotz der Siege eine Abneigung gegen das Offizierskorps in Reich und Glied wie im Volk aufkommt. Vielleicht, um diese Gegenstände zu verändern, werden ungeheuer viel Unteroffiziere und Leute zur Beförderung zu Offizieren vorgeschlagen, allein bei der zweiten Armee mehr als hundert. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Verhältnis zwischen serbischen und bulgarischen Soldaten kein einträgliches ist, und daß die Offiziere beider Heere sich aus dem Wege gehen. Die Bulgaren blühen auf die Serben herab, obwohl gerade diese einen vorzüglichen Eindruck machen. Gesehen waren die Serben besser vorbereitet — sie haben sogar eine neue bulgarische Division bemerkt — und meistens erschienen sie nach dem Feldzug im Westen mit durchschnittlich 500 Kilometer im Beside frisch, nur verpflegt wie ausgefaltet, auch mit besseren Sanitätskolonnen und namentlich Pferden bei der Artillerie. Ihre Offiziere stehen den westeuropäischen näher als die bulgarischen und zeigten sich als sehr tüchtig, wirtlich männliche Feldzugsführer. Hebrigere hat auch das Offizierskorps, das an der Ermordung des Königs Alexander beteiligt war, mit besonders hohen Titeln keine Schuld immerhin abzumachen versucht. Ob die Gegenstände zwischen den Verbänden zu Fraktionen in der Leistung führen werden, steht dahin. Jedenfalls ging aus den Maßnahmen der obersten Leitung, die in den Händen der Bulgaren liegt, hervor, daß sie mit Rücksichtlosigkeit und Entschlossenheit auch die letzte Entscheidung herbeiführen will. Mir ist glauben die während des Falles an den entscheidenden Siegen, der trotz augenblicklicher Schwächen wohl den Verbänden beizubringen sein wird, falls nicht schon vorher die Verhandlungen beginnen. Ich würde gerade jetzt einzuweichen, scheint nach der Art der Arbeit für die Türken, denn die bulgarischen Ferntruppen sind demotiviert. Epidemien treten auf, wie in Mustafa Pascha Kuch und Lychnos. Also ein nicht günstig demotiviertes türkisches Heer könnte den letzten Großen der Festung vielleicht noch halten und günstigere Bedingungen erlangen.

Die Cholera schrecklicher als der Krieg.

Konstantinopel, 17. November. Die Cholera wird zu einer Gefahr, die schrecklicher ist, als der Krieg. Die Behörden sind machtlos, die Situation entgegengesetzt. 3000 Kranke sind mit der Bahn nach San Stefano abtransportiert worden, wo sie 24 Stunden ohne Nahrung und ohne Wasser gelassen wurden. Die vier vorhergehenden Verze, erklärten, sie seien nicht in der Lage, die 3000 Kranken zu pflegen und ihnen geniesst. Der Jan hätte zurückgebracht werden sollen, aber auf den Protest der Eisenbahndirektoren und nach dem Einwirken des österreichisch-ungarischen Botschafters sind die Kranken jetzt in den Quarantäne-Stationen untergebracht worden. Schreckliches wird über die Leiden der Kranken in den Hospitälern erzählt, namentlich über die Gefährlichkeit und die Unfähigkeit der türkischen Ärzte und Pfleger.

Die Cholera wüthet in der Tschakoff-Linie, sie soll auch bei der bulgarischen Armee ausgebrochen sein. Die Fieber fräut sich, ein nur umhüllendes Bild der Tragik zu entwerfen, deren Schauplatz nur 40 Kilometer von den Toren Konstantinopels entfernt ist. 12 000 Soldaten sind nach schwerer Schätzung in einer Woche dahingeführt worden und täglich wird der Umfang größer. Denn diese furchtbare Epidemie zeigt, ihr Einhalt zu tun, sind die Türken außer Stande; es fehlt an allem, an Lafrakt und an Vorzüge. Nur durch ein baldiges, beinahe europäisches Einschreiten vermag der Herd eingezäunt zu werden. Anlauf bei den ersten Fällen sofort Maßnahmen anzuordnen, wurde das türkische Verwaltungsverfahren angewandt, obwohl in dem Lager von Kuchaten gleich 200 Soldaten der Cholera zum Opfer fielen. Es wurden angeordnet, in einer Stunde oberirdisch verpackt. Es fehlt vollständig an den so wichtigen Feldärzten, ebenso an Kalt. Die entleerten, hartnäckigsten Exzente werden von Augenzeugen gemeldet. Die Soldaten fallen mit dem Geschrei in der Hand um. Keine Kurze, keine Medikamente sind zur Stelle. Sterbend, mit herausstretenden Augen, verlangen die Kranken unter furchtbaren Wunden ein Glas Zitronen. Auch das kann in den meisten Fällen nicht verabreicht werden. Die Stationen und Bolndämme der orientalischen Bahnen sind bedeckt mit Leichen. Die von Kuchaten-Tschakoffe hierher verkehrenden Militärzüge tragen die Cholera-Verdächtige unterwegs einfach hinaus, sie ihrem Schicksal überlassend, während die Leichen kurzweg aus den Waggons hinausgeworfen werden. Der Gestank reicht viele Kilometer weit und spottet jeder Darstellung.

Die Lage der Türken auf der Halbinsel.

Bukarest, 17. November. Nach brieflich aus Konstantinopel eingehenden Meldungen erscheint, wie ausländische Offiziere, die Donnerstag und Freitag die Verteidigungslinie von Tschakoff besuchten, berichten, die Lage aussichtslos. Die Schützengräben sind zur Hälfte ausgehöhlet; Berge von Schutt und große Mengen Strohballen liegen besonders auf dem am meisten gefährdeten nördlichen Hügel unbenutzbar. Die Mannschaften sind infolge der Cholera meist außerstande zu arbeiten. In den Schützengräben waden verlassene Soldaten, während zahllose Kranke auf den Feldern dahinter sich lähmend in Krämpfen winden und sterben. Auf dem Weg, die Straßenlinie von den einzelnen Korps zur Zentrale, zum Bahnhof von Hadimof, führen, konnten unzählige desertierende Soldaten in der Hoffnung, mit Hilfe der Bahn aus dem verheerenden Gebiet entweichen zu können. Auf dem Bahnhof in Hadimof ist in einem Salonwagen das

Oberkommando, Kasim Pascha, in dem Stationsgebäude das Kommando des ersten Korps Ali Pascha. Dieser war an Cholera hoffnungslos erkrankt und sollte sterbend nach Konstantinopel gebracht werden. Auf dem Gelände um den Bahnhof herum lagen tausende von erkrankten Soldaten. Die Befestigung der Station ist unmöglich. Bei Derkos, wo die Wasserleitung für Konstantinopel beginnt, steht ein Nachtkommando, von dem am Donnerstag noch zwei Mann lurchen und fünfzehn schwer erkrankten. Da dort die Latrinen fehlen, besteht die Gefahr, daß die Konstantinopeler Wasserleitung verunreinigt wird. Drei Ärzte, die sich in Derkos befinden, können nichts weiter tun, als für die Bekämpfung der Leiden zu sorgen. Die Offiziere, die weit vor den türkischen Linien ritten, konnten außer einigen vorgeschobenen bulgarischen Batterien keine Bulgaren feststellen. Tageüber wurde mehrfach von den Batterien gefeuert. Auch türkische Kriegsschiffe, die vor Derkos liegen, griffen mit Geschützfeuer ein. Nach Anschauung der Offiziere ist es unmöglich, bei Tschakoff nach zu kämpfen. Allerdings ist es auch für die Bulgaren unmöglich, die Stellung zu verlassen, ohne die gesamte Armee durch die Cholera zu gefährden.

Konstantinopel, 17. November. Die türkischen Abendblätter melden einen großen Sieg an der Tschakoff-Linie. Angeblich seien 8000 Bulgaren gefangen genommen worden. Ähnlich liegt noch keine Bekämpfung vor.

In Konstantinopel wird es brenzlich.

Konstantinopel, 17. November, 3.40 nachmittags. Da seit dem frühen Morgen heftiger Kanonendonner von Tschakoff her zu hören ist, wurde beschlossen, nachmittags zum Schutz der nach Pera führenden Zugangsstraßen Matrosenbataillone der Kriegsschiffe zu landen. Vom italienischen Kreuzer „Gostit“ sind um 3 Uhr nachmittags bereits Hängematten und Kleider für ein Landungsunternehmen gelandet worden. Die „Korvetten“ über nach Souda Pascha zum Schutz der anatolischen Bahnhofsanlagen und der dortigen Kolonie. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Konstantinopel, 17. November, 6 Uhr 20 Min. nachmittags. Die Matrosenkontingente zum Schutz der Curayod nicht seit 4 Uhr nachmittags. Vorher dem italienischen Landungsunternehmen ist auch eine Abteilung englischer Matrosen gelandet worden, die das Posthaus am Eingange der Parkstr. Schloß besetzt, um dort eine Quarantäne anzulegen. Die Mitglieder der europäischen Kolonie wurden unterrichtet, daß sie durch die Landung der Matrosen sich nicht beunruhigen lassen sollten. Der Kanonendonner war bis Sonnenuntergang hörbar.

Die Haltung der Großmächte.

Berlin, 17. November. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrer Wochenendausgabe: Die Beobachtung des Einvernehmens unter den Großmächten, die für eine gemeinsame Lösung der Orientfragen nötig ist, fand während der abgelaufenen Woche in mehreren Rundgedungen dermaßen Fortschritt. Die Hoffnung ist berechtigt, daß sich etwaige Erwartungen auf ein Auseinanderfallen Europas in zwei Lager nicht verwirklichen werden.

Österreich will Frieden.

Wien. Die „Neue Freie Presse“, die vor einigen Tagen sehr scharfe Artikel brachte, die den Krieg mit Serbien und Rußland für unumvermeidlich erklärten, ruft jetzt geradezu schlagartig und eifrig nach dem Frieden: Die beschwerliche Last, an der wir durch Jahrzehnte gelähmt haben, wäre abgeschüttelt, die hundertjährigen Erisungen durch die orientalische Frage würden aufhören, die Nebenbuhlerhaft mit Rußland, die unsere auswärtige Politik beherrschte, würde nach dem Ausbrüche der Türken von selbst beseitigt werden. Österreich-Ungarn hat keinen Plattenzettel mit England, kein Straßburg, nichts, was nach menschlicher Voraussicht, soweit die Bündnispflicht uns nicht dazu drängen könnte, in einem Streit führen würde. Wenn die jetzige Krise überwunden werden sollte, käme eine Friedensperiode, wie dieses Reich sie kaum noch erlebt hat. Denn könnte die Monarchie wirklich ihre Kräfte der inneren Entwicklung und einem großartigen Fortschritt widmen: dann könnte Österreich ausblühen und gedeihen wie nie zuvor.

Französische Hoffnungen.

Paris. Der bulgarische Finanzminister betonte einem französischen Berichterstatter gegenüber, welchen wohlthätigen Einfluß Frankreich auf die militärische, geistige und finanzielle Entwicklung Bulgariens ausgeübt habe. Seiner Meinung nach werde Frankreich das Land sein, das von dem neuen Zustand der Dinge am meisten gewinnen werde. Die Balkanverbündeten verfügen jetzt, so sagte der Minister, über 700 000 Soldaten, die sich auf 1 200 000 vermehren würden, sobald die neu erwerbenden Gebiete organisiert sind. Dieses Heer werde eine starke Linie von der Frankfurter Alpen haben und die ihm erlaubten wird, für immer den Frieden in der ganzen Welt aufrecht zu erhalten.

Österreich und Serbien.

Gegenüber der amtlichen Belgrader Meldung, wonach Italien die österreichische Demarche nicht unterstützt habe, stellt die Neuzähl der Wäuter fest, daß die Meldung wohl dem Wunsch Serbiens, aber nicht den Tatsachen entspreche. — Die „Neue Freie Presse“ erhielt vom Kabinettschef des serbischen Ministerpräsidenten eine Depesche aus Belgrad vom 16. November, vormittags 10 Uhr: „Neut Informationen ist der österreichisch-ungarische Konsul in Belgrad nachgeblieben und es besteht kein Grund für Besorgnisse.“

Belgrad, 17. November. Montenegro bezieht bei den voraussetzlichen Friedensbedingungen auf der Lebergabe Stuaris, zumal die Stadt von den montenegrinischen Truppen völlig geräumt ist. Die Einnahme könne nur eine Frage von wenigen Tagen sein.

Belgrad. Die in Serbien lebenden Reichsdeutschen sammeln für das serbische Rote Kreuz 25 000 Dinars. Für serbische Wohltätigkeitsinstitutionen liehen aus Deutschland 20 000 Dinars ein.

Die Griechen rüsten sich häuslich in Saloniki ein.

Athen, 17. November. Prinz Nikolaus wurde zum militärischen Kommandanten von Saloniki ernannt. Der griechische Justizminister Ravnas, der Bevollmächtigte der griechischen Regierung in Saloniki, veröffentlichte eine Proklamations, in der er seine Freude ausdrückte, in ein Land gekommen zu sein, welches dank dem Heroldus der Verbündeten der Tyrannen und der schrecklichen Verwaltung der Türkei entrissen worden sei. „Wir wollen die Wohlthaten der Freiheit allen in gleicher Weise zu Teil werden lassen, denn die wirkliche Freiheit kann nicht bestehen ohne die Gleichheit der Völkern, die unter derselben Regierung leben.“

schon voll und ganz aus, was es doch das erste Mal, daß sie sich an einer öffentlichen Wahl beteiligen konnten. Da sich die Angehörigen auf eine gemeinsame Wahl nicht zu einigen vermochten, waren drei Listen aufgestellt worden, eine vom deutsch-nationalen Handlungsgesellenverband, eine von der freien Vereinigung und eine von den vereinigten Angestelltenvereinen. Nur in der letzteren Liste waren auch Frauen zur Wahl in Vorschlag gebracht. Es ergab sich, daß die Liste des deutsch-nationalen Handlungsgesellenverbandes 312, für die der freien Vereinigung 208 und für die der vereinigten Angestelltenvereine 1088 Stimmen abgegeben waren. Nach diesem Ergebnis stellen die vereinigten Angestelltenvereine alle drei Vertrauensmänner.

Dem Reichsgericht wurde die Revision des Maxes Dr. Konrad St. der am 12. August vom Landgericht Wiesbaden wegen Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen. Die Straftaten liegen neun Jahre zurück und können erst neuerdings zur Sprache, als die Ehefrau des Angeklagten die Scheidung gegen ihn eingereicht hätte.

Die hiesige Kartoffelkrankheit wird im Laufe des nächsten Monats zwei gelbe Infektionen begeben. Zunächst die börsliche Gelbfäule der Einweisung der Kartoffeln am 1. Dezember und am 22. Dezember das börsliche Dienstbüchlein von Dehan Bistel.

Aus dem Kreise. Dieser Tage haben die ländlichen Fortbildungsschulen in den Landgemeinden wieder ihren Anfang genommen. Dieselben sind obligatorisch und werden von den drei letzten der Schule entlassenen Jahrgänge besucht. Es bestehen decorative Schulen in Dellenheim, Dickenbergen, Jastadt, Klappenberg, Kassenheim und Kordenstadt. Wallau hat eine ländliche Fortbildungsschule ohne Ortsrat, erhält aber doch, wie auch die anderen, Zuschüsse aus Kreismitteln. — Gemeinliche Fortbildungsschulen sind in Biedrich, Bierstadt, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Hürzheim, Hockheim, Kaurand, Kumbach, Saperstein, Sonnenberg und Weibach. Auch diesen werden Zuschüsse gewährt.

Jastadt. In der vorigen Woche wurde die hiesige Schule durch die Herren Oberbürgermeister von Biedrich und Regierungsschulrat Wetzel einer Revision unterzogen.

Welsch. Die hiesige Ortsgruppe hielt unter dem Vorsteher des Pfarrers Bömel ihre Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortragsabend des Lehrers Jung-Delkenheim über eine Fahrt nach der Wasserlande. Dank der Verbesserung an dem Kreis-Lichtbildapparat konnte elektrischer Strom benutzt werden, wodurch die Bilder in ganz vorzüglicher Weise zur Darstellung kamen. Der Gesangsverein wirkte in unterstützender Weise mit, wobei das Vorhaben nach weiteren Veranstaltungen gewandt wurde. Demzufolge soll schon am 8. Dezember ein zweiter Vortrag mit Lichtbildern über Theodor Körner durch Lehrer Wetzel gehalten werden. Der Verein zählt gegenwärtig 110 Mitglieder, 7 mehr als im Vorjahre.

Defeld. Hier führte am letzten Donnerstag dem Arbeiter Wilhelm Schäfer ein etwa 14 Kilos schweres Eisenrohr von einem Gerüst auf den Kopf und durchschlug ihm einen Teil der Schädeldecke. Man brachte den Verletzten ins Wiesbadener Krankenhaus.

Cronberg. Die Bürgermeister Büsch in der letzten Stadterweiterungsversammlung mitteilte, stellen sich der Verstaatlichung der Cronberger Bahn allerdings wieder neue Schwierigkeiten in den Weg, die zu wiederholten Ausschreibungen und Lokationen führen. Dadurch ist der Zeitpunkt des Baufalles durch den Fiskus wieder auf einige Zeit verschoben worden.

Frankfurt. Ein bisher unbekannter Kadfahrer wollte in schneller Fahrt hinter einem Tramwagen die Straße kreuzen, ließ aber dabei mit einem aus der anderen Richtung kommenden Zug zusammenstoßen und verletzte sich bei dem Anprall derart, daß er im Städtischen Krankenhaus kurze Zeit nach seiner Einlieferung verstarb.

Frankfurt. Die Premiere-Vorstellung im Circus Sarrasani hat uns am Samstag Gelegenheit gegeben, Einblick zu nehmen in ein Riesenspektakel, das uns in der Riesenhalle — der Frankfurter Festhalle — vorgeführt wurde. Wohl hat die Halle durch die ständige Veränderung der Räume und die Zuschauerplätze im Saal ein etwas verändertes Aussehen erhalten, aber an der gewaltigen Ausdehnung und der feenhaften Beleuchtung konnten wir sie wieder. Sämtliche vorhandene Bogenlampen und die tauschende kleinerer Lampen brachte Tageshellheit, als die Vorführung des gesamten Tierbestandes und des mitwirkenden Personals unter Begleitung einer starken Kapelle begann. Allein 200 Pferde, Zebras, Maulosel und englische Ponys kamen der Circus sein einziger nennen; ihnen folgten dann Elefanten, Kamel, Bären, 1 Tapir, 2 Nilpferde, Schweine, Gänse, Hunde usw. Auch die mitwirkenden Künstler, alle in Gesellschaften oder Nationaltrachten, nahmen in großer Zahl Aufstellung. Zuerst zeigte Herr Direktor Stolz-Sarrasani seine bewundernswürdigen Leistungen in der Pferdekunst, die ihm einen großen Beifallssturm einbrachten. Einen solchen Beifall erntete er, als er später seine 16 indischen Elefanten vorführte. Seine Gewandtheit zeigt ihm in der Pferdekunst nicht nach, was sie durch außerordentliche Furchung von 16 Pferden bewies. Chinesische Jouberte, die brandenden Papier vorführten, es längere Zeit im Waunde weiterrennen ließen und zuletzt Feuer speien, unterhielten uns sehr gut. Ebenso gelang es der Tiroloisenseule mit dem Soldaten, ebenfalls dargestellt von Bären. Eine Schaulustigkeit zeigte eine sehr gut durchgeführte Pferdekunst. Bogenschieße und federnde Kugelschieße wurden ausgeführt am Trappe, auf dem Saal und an einem 20 Meter hohen schwebenden Mast. Natürlich fehlten auch nicht die Kunstreiterinnen und Reiter und die unerschütterlichen Götzen, die uns recht gut unterhielten. Es war ein schöner Abend und wir wollen nicht verfehlen, auf einen Besuch bei Sarrasani hinzuweisen, der sicherlich zu jedermanns Zufriedenheit ausfallen wird.

Hamburg v. d. N., 18. November. Der Antrag der Stadt auf Änderung des Namens Hamburg v. d. N. in Bad Hamburg ist allerhöchst genehmigt worden.

Das allein genügt mir nicht, mein Freund; ich habe von Dir noch etwas anderes zu verlangen. Willst Du erst in einigen Monaten großjährig. Berühmte mir, daß Du, falls ich früher aus dem Leben scheiden sollte, sie nach Belieben schalten und walten läßt, als hättest Du keinerlei Rechte über sie. Wie meinen Sie das? fragte er mit plötzlich neu erwauntem Mißtrauen. Ich soll auf meine väterlichen Rechte verzichten und sie nach eigenem Ermessen schalten und walten lassen, ohne daß ich weiß, welchen Gebrauch sie von ihrer Freiheit machen will? Sie wird es Dir selbst sagen; mir fehlt es bereits an Kraft dazu, und kann ich nichts weiter mehr, als Dich um Dein bindendes Versprechen zu bitten. Berühmte mir, Dich ihnen Willen nicht zu widerlegen, der auch der meinige ist, denn was sie zu tun beschließen hat, habe ich ihr angetragen. Ergrübelt hielt die Gräfin inne und nur unzusammenhängende Worte traten noch über ihren Mund, den sie zu weiteren Worten öffnen wollte. Simonnet dachte bereits, das Ende sei gekommen, und vor Schrecken erschrak, weckte er seine Tochter. Diese eilte herbei und konnte ein dumpfes Stöhnen nicht unterdrücken, als sie das besterredete Gesicht des Vaters sah, das dem Tode, vernehmlich, sie erkennen ließ, daß die Katastrophe, die sie einen Mannern für abgemeldet gehalten, nunmehr unmittelbar bevorstehend sei. Der Todesstampf wüthete bis zum Morgen. Die Ereignisse dieser schmerzhaften und trübseligen Nacht prägen sich dem Gedächtnis für alle Zeiten ein: die Rückkehr des allmächtigen herbeigehenden Arztes, die Ankunft des Reichthums, die in extremen erteilte letzte Ordnung und das schließliche Einklinkern, das sie ihrer väterlichen Beschützerin, der wackelnden Hüterin ihrer Kindheit, der Geliebten ihrer Jugend, ihrer einzigen Tochter und einzigen Freundin beraubte. Die aufstehende Sonne traf sie fallend vor dem Totenbett an, das man auf ihr Geheiß mit Blumen bedeckt hatte. Sie dachte inbrünstig, bereit ihr ein Sam und allein durch das Leben wandern würde. Sie dachte auch für ihren Vater, der ein so großer Sünden war. Sie lebte drei Stunden an, ihm zu verzichten. Die Tränen, die sie nicht zurückdrängen konnte, zeigten ebenso für die Inbrunst ihres Gebietes, wie für die Inermittlichkeit ihres Schmerzes.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Unter den Hülperthilfern, die auf dem Römmer Sand sich in die Geheimnisse des fliegens einweisen wollen, befindet sich seit einigen Tagen auch ein Japaner.

Ueber den Fall Ruffhag wurde schon wiederholt berichtet, daß derselbe am nächsten Samstagsgericht sich wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten habe. Bis heute ist der Fall Ruffhag dem Samstagsgericht noch nicht überwiesen, die Akten liegen noch der Staatsanwaltschaft vor. Ruffhag bestritt immer noch, daß er die 51 000 M. vertriebt habe, er behauptet, daß ihm das Geld auf der Reise zum Reichmarkt in Kiel gestohlen worden sei. Es konnte bis jetzt trotz aller Nachforschungen von dem Gelde keine Spur gefunden werden.

Wegen Mordversuchs wird sich der Eigener Ebender vor dem Samstagsgericht im Dezember zu verantworten haben. Ebender hatte bekanntlich zwischen Hechtstein und Ebersheim, als er von dem Gendarmenwachtmann Riegel verhaftet worden war, plötzlich, als Riegel sich auf sein Pferd setzte, mehrere schwere Revolverkugeln auf ihn abgegeben. M. wurde damals schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, er ist wieder geheilt worden, aber bis jetzt noch dienstunfähig. Ferner schwört noch in seinem gegen Ebender und seinen Bruder das Verbrechen wegen Mordes eines Försters. Das dortige Verbrechen ist noch nicht beendet.

Vermischtes.

Die Betriebsstörungen auf der Eisenbahn. Berlin. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, denkt sich die genossenschaftliche Betriebsverwaltung, die Ursache der Betriebsstörungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, auch darin aus, daß die Eisenbahnwagen der Reichsbahn-Eisenbahn in den ersten sieben Monaten des Jahres ein Mehr von 94,9 Millionen aufweisen. Die Eisenbahnverwaltung ist unter Einwirkung aller notwendigen Personals und Materials der Schwere der Eisenbahn zu werden. Zur Entlastung der stark beanspruchten Strecken sind zahlreiche Güter auf minder belastete Linien umgelegt. Die Vorbereitungen zur Abfertigung zahlreicher deutscher Eisenbahnwagen sind im Gange. Dem Personal werden Remunerationen und Lohnzulagen gewährt. Ein hervorragender betriebstechnischer Sachverständiger ist als Kommissar mit weitgehenden Vollmachten abgeordnet. Die Eisenbahnverwaltung hofft, daß in der nächsten Novemberhälfte, wo der Verkehr nachzulassen pflegt, eine allmähliche Besserung eintritt.

Düsseldorf. Der angehende Diplomingenieur Willibald Ohl aus Rem Jort wollte in einem hiesigen Gasthause die Bardeine Gise Ariens als Kölin zwingen, ein Glas Wein zu trinken, in das er Spiritus geschüttet hatte. Auf die Hilfeleistung des Wädhens eilten zwei Polizeibeamte herbei, die der Amerikaner mit Geringem bezahlte. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst, doch konnte er daran gehindert werden, seine Absicht auszuführen. Ohl wurde in Untersuchungshaft genommen; er verspricht über seine Person irgendwelche Angaben.

BPN. Berlin. Schon einmal hat die deutsche Industrie sich mit einem Plane der Herausgabe eines Wertes zu beschäftigen gehabt, das als Jubiläumsgabe der deutschen Industrie aus Anlaß des im nächsten Jahre stattfindenden Regierungsjubiläums des Kaisers bezeichnet wurde. Die maßgebenden deutschen Industriellen haben sich dem Plane gegenüber ablehnend verhalten, weil die damit verbundene Erzielung eines finanziellen Erfolges sowie andere Begleiterscheinungen ihnen ein Eingehen auf die Idee nicht angebracht erscheinen ließen. Jetzt wird von anderer Seite an die Industrie das Ansuchen gestellt, sich an einem aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers herauszugebenden Werte zu beteiligen, das als Deutscher der freiwilligen sozialen Fürsorge- und Wohlfahrtsbeiträge in Industrie, Handel und Gewerbe gedacht ist. Es sollen darin die Fürsorgeeinrichtungen dargelegt werden, die Deutschen Industrie, Handel und Gewerbe sowie die Angestelltenvereinigungen für ihre Arbeiter und Mitglieder, namentlich im letzten Vierteljahrhundert unter der Regierung des jetzigen Kaisers geboten haben, und zwar sollen diese Einrichtungen von den betreffenden Unternehmungen selbst gegen feste Honorarpreise für jede Seite des Wertes erfolgen. Die Kreise, bis an die Herausgabe des Wertes gehen wollen, sind von den Begünstigten der deutschen Sozialen freiwilligen Unternehmungen. Diese, der in der Mehrzahl die deutschen freiwilligen Wohlfahrtsvereinigungen zu verzeichnen sind, hat durchaus nicht das Bedürfnis, sich in Gegenlob zu ergehen. Im Gegenteil, wie sie in aller Stille die Wohlfahrtsvereinigungen geschaffen hat, so will sie sie weiter ausbauen und ist damit zufrieden, daß ihre eigenen Arbeiter und Angestellten wissen, was sie davon haben. Auch der Hinweis darauf, daß das Wert kostenlos an die Interessierten „Stellen“ abgegeben werden soll, kann hieran nichts ändern. Die Kreise, die sich als Vertreter der deutschen Arbeitervereinigungen werden der Industrie niemals die Anerkennung zollen, daß sie für ihre Arbeiter in umfassender Weise sorgt. Als eine derartige Anerkennung ihnen ja nicht einmal durch die außerordentlichen Opfer abgerungen, die die Industrie bei der staatlichen Arbeiterversicherung gern und freiwillig auf sich zu nehmen sich erboten hat. Die Industrie kann schließlich auch darauf verzichten, in dem Bewußtsein, alles für ihre Arbeiter getan zu haben und zu tun, was ihr an Fürsorge möglich ist. Der deutschen Industrie also wird auch mit diesem Werte wenig gedient werden; es scheint herauszugeben mehr, das zu beurteilen, muß diesen überlassen bleiben.

Die Frauen im Reichs-Börsen. Im nächsten Jahre wird die Reichs-Börsen- und Telegraphenverwaltung rund 700 neue Stellen für Post- und Telegraphenbediensteten einrichten. Es war bereits in der Budgetkommission des Reichstages im vorigen Jahre von einem Vertreter des Reichs-Börsen als das nächste Jahr eine merkliche Steigerung der einmündigen Stellen in Aussicht gestellt. Da es sich dabei aber um 700 Stellen handeln würde, hatte man in den beteiligten Kreisen kaum erwartet; denn in diesem Jahre sind 250 neue Stellen und im vergangenen Jahre deren 400 eingerichtet. Der nächstjährige Zuwachs übersteigt also den der beiden letzten Jahre zusammengerchnet. Die Anstellungsaussichten der

Berühmte Dich, mein Kind, vernahm sie jetzt hinter sich die leuchtende Stimme ihres Vaters. Es ist ein großes Unglück, von dem wir dich heimgeführt wurden, namentlich aber für Dich, die die Verblühen in ihr Herz geschlossen hatte. Aber ich bin Dir geblieben, und ich werde Dich nicht verlassen, werde mich Dir widmen, denn auch ich liebe Dich. Vermoche ich in der Vergangenheit Dich davon nicht zu überzeugen, so hoffe ich in der Zukunft glücklicher zu sein.

Sie wendete sich um und sah ihren Vater mit verklärter Miene vor sich, einen unruhigen, schlaflosen Blick auf sie gerichtet, als wäre er auf Worte vorbereitet; er schien an die Großmut seiner Tochter zu appellieren und ihre Verzweiflung zu erlösen. Im ersten Moment schloß sie etwas wie Wüthung, als sie ihn in so föhleriger Haltung vor sich sah, und vielleicht hätte sie ihn doch auch fühlen lassen, wenn sich ihr nicht sofort wieder die alten Erinnerungen aufdrängten hätten. Sie erinnerte sich, welches Leid sie durch ihren Vater erfahren, sie schrieb ihm alles Liebel zu, das ihr bisher zugefallen, und vor allen Dingen bezaubernde sie ihn, Frau Regard geistig zu haben. Konnte sie ihm noch Glauben schenken? Führte er nicht doch eine Komödie auf? Sie gab ihm keine Antwort, hätte ihm nichts zu sagen vermocht; denn nur bittere und verzehrende Worte, die ihm pränallich berührt hätten, drängten sich ihr auf die Lippen. So schloß sie lieber.

Bis zum Begräbnis, das am zweimächtigen Tage stattfand, hüllte kein länderer Strahl die Finsternis auf, die sie von allen Seiten umfing. Sie führte ein förmliches Automatenleben, an dem ihr Wille keinerlei Anteil zu haben schien. Sie kam und ging, obgleich unbewußt den zahllosen Wünschen, die die Umstände mit sich brachten. Die Fürsorge, mit der ihr Vater sie zu umgeben suchte, ließ sie nicht nur unberührt, sondern ward ihr auch lästig. Mit einer Umgebungs, die sie nur leicht verhehlte, nahm sie deren Kundgebungen hin. Sie überließ sich voll und ganz ihrem Kummer. (Fortsetzung folgt.)

Gehilfen, besonders im Fernsprechtisch, sind entschieden als günstig anzusehen. Im Reichstag war die Befürchtung laut geworden, daß in absehbarer Zeit infolge des großen Andrangs der Ausstellungen der Gehilfen sich ebenso verschlechtern würden wie die der Arbeiter. Dabei wurde aber die anhaltende, außerordentliche Entwicklung des Fernsprechtisches übersehen. Die Zahl der Fernsprechtischler vermehrt sich noch immer alljährlich um mehr als 100 000, und infolgedessen kann auch in dem Bedarfs nach neuen Fernsprechtischleren vorläufig kein Stillstand eintreten. Weiter ist zu berücksichtigen, daß von den noch nicht regelmäßig angestellten Gehilfen jährlich etwa hundert infolge Verheiratung, unzureichender Gesundheit oder aus anderen Gründen wieder aus dem Dienst scheiden.

Das öffentliche Aktiemenewien in den Großstädten hat in den letzten Jahren beinahe amerikanische Formen angenommen. Was z. B. in Berlin auf dem Gebiete der Lichtstrahlung gelehrt wird, kann kaum noch überboten werden und löst allabendlich Jekhtausende von Markt. Da im Aktiemenewien aus allerlei Auswüchsen hervorkommen, war es angebracht, daß dasselbe jetzt in Berlin bedenklich geregelt wurde. Allerdings haben darunter auch allüberkommene Getränke zu leiden gehabt, so auch der historische Stuhl mit der weichen Schürze, mit dem Metzger und Restaurateure ihre „frische Wurst“ ankündigen, durch weiche Füßchen von höchstens 50 Centimeter Länge und Breite ersetzt werden. Diese Stühle hat bisher wohl niemand gelehrt, aber so schmerzt ein Stuhl vom alten Berlin nach dem anderen. Ledrigens soll in der Reichshauptstadt auch das Ausstellen von Gesundheitsempfehlungen, Bekanntmachungen, Anzeigen von Drucksachen mit Ausnahme von Zeitungen, periodischen Druckschriften und Extrablättern auf einer Reihe von Straßen und Plätzen aus Verkehrssicht nicht zugelassen werden. In Paris ist bekanntlich das Zeilen-, Flugblattversteilen usw. auf den Straßen überhaupt verboten.

Die gefährliche „Wacht am Rhein“. Ein deutsches Blatt hat es fertig gebracht, aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Franzosen eine Änderung des Textes unseres kraftvollen Nationalliedes „Die Wacht am Rhein“ zu empfehlen. Dieses Lied voll Wucht und Feuer, das im Jahre 1870 alle deutschen Stämme zu bestiger Begeisterung entflammte, das den Norden mit dem Süden verband und unsere Truppen in den Schlachten und Siegen geleitete, das will man aus Angst, damit die Franzosen zu verstehen, aufgeben: Wacht am Rhein, das ist ein hartes Lied und noch ärger, als die immer wieder auftauchende Empfehlung, doch die Sedanfeier einzustellen. Wenn dem Vorschlag Kommand noch gehört hätte, von dem das Wort stammt: Wir Deutschen fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt!

Entschiffung.

Die angebliche Fahrt des Marineaufklärers „C. 1“ nach England, wo es namentlich zur Raubzucht über Schernitz beobachtet worden sein soll, wird demnach Gegenstand einer Interpellation im Unterhaus sein. Die Offiziere, die den „Zeppelin“ beobachtet haben wollen, erklären allerdings, daß das Luftschiff keine Scherzwerfer mit sich führte und daher auch nicht die Absicht gehabt habe, zu spionieren. Inbelsam müsse ein solcher Besuch ohne vorherige Anfründigung als eine feindliche Handlung betrachtet werden.

Buntes Allerlei.

Coblenz. Die elektrische Straßenbahn soll im nächsten Frühjahr über Niederlahnstein hinaus durch Oberlahnstein nach Braubach weitergeführt werden.

Berlin. In der Alsenstraße stieß Sonntag nachmittags ein Leichenwagen mit einer Elektrischen zusammen. Der Leichenwagen wurde zertrümmert und der Sarg auf die Straße gestreut. Die Hinterlassenen der Elektrischen verprügelten, wodurch einige Fahrgäste durch umherfliegende Splitter verletzt wurden.

Berlin. Sonntag früh führte sich die 13jährige Konstantin Kriebel in der obersten Wohnung aus dem vierten Stockwerk in den Hof. Sie starb bald darauf. Wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht, beging das Mädchen die Tat, weil es in der vergangenen Nacht durch einen Mann verunglückt worden sei.

Hamburg. Der Besitzer eines Ballotals, der morgens mit einer größeren Summe Geldes nach Hause kam, wurde im dunklen Korridor von einem Unbekannten überfallen und durch einen Revolverstoß im Gesicht verletzt. Auf die Hilfeleistung des Lieberfallens entließ der Unbekannte ohne die geplante Raubzucht auszuführen.

Koblenz. Der frühere Stadtschreiber Rauber wurde noch länger, bis zum letzten Abend dauernder Sitzung von der Strafkammer wegen Unterschlagung und Betrug zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich dabei um größere Summen. U. a. war der Fiktionsverein um 4450 Mark geschädigt worden.

Koblenz. In einem Raum der städtischen Bucherei ist der langjährige Bibliothekar Prüfer tot aufgefunden worden. Der Umstand, daß der Dien vollgepflegt mit verbleibtem Papier war, läßt auf Erstickung schließen.

In der Angelegenheit des Kölner Kaiserfestendiebstahls wurden in Hamburg der Justizsekretär Stephan, der Kellerwartmann und eine gewisse Johanna Lange verhaftet. Sie geben zu, daß sie mit den beiden Dieben verhandelt haben, um Gold und Diamanten aus der Kette zu bekommen.

In Bahnhofs erlösch in Dresden der Postsekretär Kümmerer seine Frau und seine beiden Kinder und dann sich selbst.

Brandstiftung. In Koblenz l. U. ist gestern ein großer Teil der städtischen Hofgebäude niedergebrannt. Das Bureaugebäude und ein Teil des Wohnhauses sind den Flammen zum Opfer. Der Feuer wurde von dem städtischen Dienstmädchen, das bei dem Fabrikbesitzer Weller in Stellung war, angelegt, um, wie sie beim Verhör angab, entlassen zu werden.

Nach Juwelen in der Spree suchte in der Nähe des Berliner Bahnhofes Friedrichstraße ein Taucher. Dort soll nämlich der fälschlich verhaftete 13jährige Jüngling die Wange eine Kassette mit Schmuckstücken im Werte von über 10 000 Mark verstreut haben.

In dem schweizer Dorfe Wotholen wurde die Frau des Küstermeisters Strahm im Wohnraum ihrer beiden Kinder und beging dann Selbstmord.

Budapest. Die 21jährige Komtesse Margarete Lahberg, die Tochter des verstorbenen Obergespanns, hat sich nach wiederholten Selbstmordversuchen, worüber kürzlich berichtet wurde, in der städtischen Wohnung erhängt. Das Motiv ist Krenndemühsamkeit aus Trauer über den Tod ihres Vaters.

Leitung Guido Feidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Reklameteil und Anzeigenenteil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, Kunst, in Biedrich. Rotationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Feidler in Biedrich.

Geschäftlicher Reklameteil

Großmütterchen weiß am Abend beim traurigen Wespenschein den lieben Kleinen manch rührendes Geschichtchen zu erzählen. Niemals tauschen sie den schönen Worten der berechneten Erzählerin. Besonders Erzählungen von dem Christkind, das so bald bei braven Kindern mit seinen reichen Gaben Einkehr halten wird, nehmen die weichen Kinderherzen geigen. Wohl jedes ist reichlich besetzt, durch sein musterhaftes Verhalten sich des besondern Segens des Christkindes teilhaftig zu machen. Da sei allen Eltern und gütigen Kindern das hervorzuheben, und als streng reell bekannte Verkaufsgeschäft Jank u. Co., Berlin N. S. 460, als famose Bezugsquelle bestens empfohlen. Geschenkt- und Luxusartikel aller Art, Leinwand- und Wanduhren, Grammophone, photographische Apparate, Musikinstrumente und Schmuckstücke jeglicher Art, ja sogar Spielwaren sind in gediegener Ausführung zu soliden Preisen erhältlich. Wie sich die Firma ihre Kunden zu liebevoll, beweist am besten der Umstand, daß in einem einzigen Monat 13 927 alte Kunden, die schon vor dem bei der Firma gekauft hatten, nachbestellt haben. Auch von der riesigen Größe kann man sich am besten durch einen Brief machen, wenn man bedenkt, daß der Kundendienst bei über 25 000 Drei-Deutschlands erstreckt, und das in einem Jahr über 25 000 Malen verkehrt werden. Alle ihre Waren versendet die Firma in kostengünstiger Weise auf Teilzahlung gegen bequeme Monatsraten. Man kann daher allen untern Kleinen bestens empfehlen, eine Postkarte zu schreiben und sich den hochinteressanten Prospekt mit 4000 Abbildungen kommen zu lassen. Adresse: Jank u. Co., Berlin N. S. 460, Belle-Alliancestr. 3. 9511

12. bis 20.
November

Wohlfeile-Woche

Meine diesjährige „Wohlfeile Woche“ bietet in noch viel höherem Maße wie bisher meiner werten Kundschaft ungeahnte Vorteile und enorme Auswahl. In allen Abteilungen Auslagen extra schöner und vorteilhafter Herbst- und Winter-Artikel. Es bietet sich seltene Gelegenheit zum Einkauf für Bekleidung, Hausbedarf u. praktische Geschenke, sowie für die bevorstehenden Namens-tage und das Weihnachtsfest. — Beachten Sie bitte stets meine Angebote, sowie die Auslagen meiner Schaufenster.



Auf Wunsch letzter Tag erst Mittwoch, den 20. November.

Christ Mendel

Mainz
Kaufhaus
am Markt.

**Wohnungs-
Einrichtungen**
von 500 bis 8000 Mark
liefert in bekannt guter Qualität

Möbelfabrik
Weyershäuser & Rübsamen
Wiesbaden, Luisenstrasse 17.
neben der Reichsbank
Größtes bürgerliches Lager am Platze
• Fernsprecher 1993

Chr. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20
Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion
Größtes Lager am Platze in
Apparaten und sämtlichen Bedarfsartikeln.
Reich illustrierte Preisliste gratis. 103a
Depot in Bleiblich: Apotheker Oppenheimer, Floradrogerte.

Extra-Verkauf

zu konkurrenzlos billigen Preisen

sämtlicher garnierter u. ungarnierter
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte

Nur geschmackvolle Verarbeitung, beste Zutaten!

Warenhaus Geschwister Mayer
Biebrich a. Rhein.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigenlichen Lebensversicherungen 1118 Millionen Mark
Planförmigen 288
Höher angeordnete Versicherungssummen 174
Höher gewährte Tilgungen 202
Alle Heberische kommen bei Versicherungsnehmern zu Gute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen betreffen u. a.
Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltweite.
Prospecte und Auskunft erteilt durch den Vertreter der Bank
H. Port, Wiesbaden, Friedrichstr. 30 I.

Ein prima
Pianino

direkt von einer renommierten
und leistungsstarken Firma be-
zogen. Ist leicht und leicht zu
bewegen und gewährt höchste
Garantie. Man verlange Preis-
liste mit Leistungsbedingungen
und Referenzen von der
H. Sal. Ewan. Hof-Piano-Fabrik
Wilk. Müller, Mainz.
Gest. 1943. Münchenstr. 3

Für Schweine

die nicht fressen wollen, es in
den Weiden haben oder sonst
frank sind mit Herd u. sonstiger
Anwesenheit in das Vieh

**Kümmel's
Kalk-Leberthran
Emulsion**

Vollständig wieder hergestellt
Herr Johs. Kümmer, Wob-
litzstr. 10-20 schreibt: Ich bin
wieder um eine Woche älter
Emulsion. Ich kann das Vieh
nicht genug empfehlen. Wenn
Schwein nur beinahe am Ster-
ben, es frast nicht mehr, trat
auf sein Bein und war voll-
ständig abgemagert. Nach 3 W.
ihres Mittels war das Vieh
wieder hergestellt, frast vor-
züglich und hatte so angenommen,
dass die Nachbarn nicht glauben
wollten, das es dasselbe Tier
ist. Vier W. 100 g, vier
W. 150 g, vier W. 200 g vier
W. 250 g zu haben in der Haupt-
apotheke zu Gießen. 1910

Drahtzäune

Drabtolter, Drahtschlechte
Weidenabdrill, Einheitsmaß
Alois Klum, Mainz,
Seitenstraße 14, Telefon 15.
Kriegelstraße 11 und 12.

Junge Frau sucht
Monatstelle.
Höheres Mittel-Gehalt.

He

Bezugspreis
Bringeloh
ohne Bej

Nr 182.

**Amtliche
der St**

Die Landwirte
Wien tritt mit, do
meine, die in der
Reichsliste Hofheim
können, Höheres
Hochheim a. H.

Am Montag,
die der Gemeinde
Blatt 23, Parzelle
im Rathaus dahn
Freiger.
Hochheim a. H.

Der Kri

Die Wien
Wien, 18
tann man sich
des Österreich-
durch Serbien
Handlung der
Beziehungen
schlechter haben,
äußerste Grenze
Lebensinteressen
fordernden Weis
tunn. Es muß, n
den, daß es sich
daraus, seine
wirtschaftlicher
politischer Hinsicht
ist. Japans dor
keinen politisch
einigen Ausgung
lagen seiner Gro
garn steht, so lag
Geheute. Es ve
wenn es sich der
eines feindlich ge
abgegeben davon,
Anstehen bedeu
Serbien bezieht
den ihm nach der
Jah, namentlich
Verbindung ange
ten Österreich-
deshalb auch der
wissen, wie sich
garns Stelle. U
Die russische
Petersburg jed
ganz anderes Ge
poffine Unterstü
hauptsächlich die
solchen Aufstie
daher legen, daß
dieser Streit mö
lichen oder krieger

Wien, 18.
erregter Weis
legenheit des
Kriegsbrauch
die Weidung
barte Probe
Serbiens fühl
möglich aufzuh
Wien, 18.
möglichste Ton
Witteilungen
ungarischen
Wienwohl die
stunt sei und
liche Meinung
erfolge. Die
andereleben
ob ihr Wunsch

Ueber die
aus: Die Verh
das Verhalten
Einigkeit von
namentlich
stär, den der
suchen und
Konstl Prosa
lungen sind
Hart hat, daß
eines Kariers
Kologie Sch
nennen, des
Bemerkung
ber tun. Wir
vösterreichlich